Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 27. November 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 188. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein neuer Kurs?

Premierminister Alexander Skrzynski hat vorgestern im Sejm das Programm der „Regierung zur Rettung des Landes" entwickelt. Was er sagte, war in vielen Punkten dasselbe, was vor ihm schon andere Premierminister gesagt haben. Aber auch neue Gedanken waren in seinem Expose enthalten, die uns veranlassen können, gegenüber der neuen Regierung eine abwartende Stellung einzunehmen.

Was wir vor einigen Tagen an dieser Stelle aussprachen und was unserer Meinung nach ein Minus für die Linksparteien bei der Koalitionsregierung ist, betonte auch Skrzynski. Parteiinteressen (gemeint sind die Forderungen der einzelnen Richtungen) wurden angesichts der Not des Landes an die Seite gestellt und alle Regierungsparteien sind sich darüber einig, daß der gegenwärtige Augenblick die Konsolidierung der Kräfte erfordert. Was bei dieser, vom Standpunkt des politisch ungeschulten Bürgers als richtig angesehenen Parole aber für die Arbeiterschaft und die klassenbewußten Massen verloren geht, ist vor allem das Bewußtsein an die eigene Kraft des arbeitenden Volkes. Diesen Verlust nahmen die Sozialisten in ihre Kalkution mit auf, in der Ueberzeugung, daß die allgemeine Not und Verelendung des Landes ein Faktor ist, der mehr Kraft in sich birgt als die Sorge um die politische Zukunft des Landes und des arbeitenden Volkes. Die Not spricht schon jetzt eine klare, nicht mißzuverstehende Sprache. Und dieser Not wollen die Sozialisten bei ihrer Mitarbeit mit der Regierung entgegentreten. Sie besetzten deshalb die für die Arbeiterschaft wichtigsten Portefeuilles: das Arbeitsministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten. Sie sind der nicht ganz unrichtigen Meinung, daß der gegenwärtige Augenblick nicht dazu angetan ist, einen ernsten und entschlossenen Kampf um die Errungenschaft der Arbeiter zu führen.

Diese Hinausschiebung der Kristallisierung der Unterschiede zwischen links und rechts auf den Sejmterrain ist also das Minus der Koalitionsregierung, vom Standpunkt der Arbeiterschaft aus gesehen.

Skrzynski sprach auch über die Industrie. Er sagte nichts von Auslandskapitalien als Anleihen, die die Kredite verbilligen sollen, sondern sprach von der Aufbesserung der Handelsbilanz, von den Sparmaßnahmen der Regierung, die die Erreichung eines billigeren Kredits mit sich bringen sollen. Wir wollen hier nicht anzweifeln, daß dies der Skrzynski-Regierung gelingen könnte. Die angekündigten Vorschläge des neuen Finanzministers werden zeigen, ob dieses Versprechen ernst zu nehmen ist.

Skrzynski will das Budgetgleichgewicht erzielen. Er will sparen, die Ausgaben herabsetzen, hat aber nicht die Absicht, dem Kriegsministerium durch besondere Budgetkürzungen auf den Leib zu rücken. Und dies müssen wir als unrichtig ansehen. Seit jeher weisen wir darauf hin, daß die Ausgaben des Kriegsministeriums die unproduktivsten sind. Hier hat die Regierung die Möglichkeit, weitgehendste Sparmaßnahmen durchzuführen. Die Konzession an die Rechtsparteien war wahrscheinlich aber der Grund, daß Skrzynski über das Kriegsministerium sehr vorsichtig sprach. Dagegen hat Abg Prager von der P. P. S in der Diskussion betont, daß seine Partei für die einjährige Militärdienstzeit eintreten will. Auch zu diesem Unterschied in den Ansichten der einzelnen Regierungsparteien muß das Gesamtkabinett Stellung nehmen, um dem Lande ihre Meinung zu präzisieren. Siegt die Konzeption der Sozialisten, so ist eine Gesundung der Verhältnisse zu erwarten, andernfalls wird auch der Kampf Skrzynskis um das Gleichgewicht des Budgets vergeblich gekämpft sein.

Die Bodenreform ist ebenfalls eine bedeutende Sorge der Regierung Skrzynski. Die „Wyzwolenie" beharrt auf ihrem Standpunkt, während die Regierungspartei der Piasten das Gesetz in der jetzigen Form durchdrücken will. Wenn die Regierung hofft, die „Wyzwolenie" in die Koalition hereinzubekommen, so dürften wohl Konzessionen in Sachen des Bodenreformgesetzes die Bedingungen dazu sein.

In der Auslandspolitik ist Skrzynski, wie Witos seinerzeit sagte, das ängstlich gehütete „Auslandsei", das sich nicht zerschlagen soll. Seine Politik hat viel zur Glättung der Gegensätze beigetragen. Wenn auch mit Rußland, das aus seinen Prinzipien heraus, eine Annäherung erschwert, der Abschluß der Verträge schwierig ist, so wird Skrzynski, nach den bisherigen Erfolgen nach zu urteilen, mit Deutschland in Ordnung kommen.

Eine breite und einladende Geste machte Skrzynski an die Adresse der Minderheit. Wie weit diese Einladung ehrlich gemeint ist, werden die nächsten Tage zeigen. Der Satz von der Anwendung der Verfassung gegenüber den Minderheiten ist kein Geschenk. Er ist eine Wiederholung dessen, was jeder Minister zu jeder Zeit sich sagen muß.

Zum Schluß seiner Rede appellierte Skrzynski an die P. P. S. und die N. P. R., indem er diesen beiden Parteien von der Garantierung

Der Sejm für die Regierung

Abwartende Stellungnahme der Deutschen Vereinigung. — Heftige Angriffe des Abg. Bryl gegen die Regierung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Stimmungsbild.

Gestern wurde die Debatte über das Expose zu Ende geführt. Allgemeines Aufsehen erregte der Angriff des Abg. Bryl, der in heftiger Weise die Haltung Skrzynskis bei der Bildung des Kabinetts kritisierte. Man habe die kleinen Klubs sowie die Minderheiten umgangen, ohne sie über den Stand der Verhandlungen zu informieren.

Ebenso heftig war der Angriff gegen General Sikorski. Redner forderte die Rückkehr Pilsudskis in die Armee.

Das Vertrauen wurde der Regierung mit großer Stimmenmehrheit ausgedrückt. Die Deutschen, Juden sowie der Klub der Arbeit nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Die Sejmsitzungen wurden bis zum 9. Dezember vertagt, um der Regierung die Möglichkeit zu geben, das Wirtschaftsprogramm auszuarbeiten.

* * *

Als erster sprach Abg. Chacinski von der Chadecja, der sich für die Regierung erklärte.

Abg. Reich vom Jüdischen Klub wies darauf hin, daß sein Klub voller Hoffnung die Taten der neuen Regierung erwarte, die es dem Klub ermöglichen würden, von der wohlwollenden Neutralität zur Unterstützung überzugehen.

Abg. Bryl vom Bauernverband erklärte, daß sein Klub kein Vertrauen zu der Regierung besitze. Er geißelte in scharfen Worten den Umstand, daß während der Regierungsbildung die kleinen Fraktionen sowie die Minderheiten von den Verhandlungen völlig ausgeschaltet wurden. Nach Meinung des Redners werde das Programm der Regierung dazu führen, daß man Polen unter Kuratel des Völkerbundes stellen werde.

Abg. Popiel von der N. P. R. sprach sich für die Regierung aus.

Abg. Karau von der Deutschen Sejmvereinigung erklärte, daß der Deutsche Klub eine abwartende Stellung gegenüber der Regierung einnehme. Der Klub wolle die Taten der Regierung abwarten und deren demokratischen Bestrebungen unterstützen. Sollte sich jedoch die Regierung gegenüber den Deutschen feindlich zeigen, dann würde selbstverständlich die Stellungnahme des Deutschen Klubs eine Aenderung erfahren.

Abg. Jeremicz (Weißrusse) spricht der Regierung das Vertrauen ab.

Abg. Fiderkiewicz (Unabhängige Bauernpartei), Abg. Kozubski (Ukrainer) sowie Abg. Okon erklärten sich gegen die Regierung.

Darauf wurde ein Mißtrauensantrag abgelehnt.

* *

Das Dilemma im Jüdischen Klub.

Im Jüdischen Klub ging es ziemlich stürmisch her, als es hieß, die Stellungnahme des Klubs zur Regierung festzustellen. Neun Abgeordnete erklärten sich für die Unterstützung der Regierung, sechs Abgeordnete dagegen, während 23 Abgeordnete erklärten, eine abwartende Stellung einnehmen zu wollen.

Die Regierung wollten die Vertreter der Kaufmannschaft mit den Abgeordneten Truskier, Wislicki und Eisenstein an der Spitze unterstützen. Gegen die Regierung erklärten sich die Anhänger Grünbaums, also die Abgeordneten Hartglas, Szypper, Körner usw.

Bemerkenswert ist, daß der Vizevorsitzende des Klubs, Abg. Rosmarin, bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum in der Tür des Saales stand und die Abgeordneten aus dem Saale bat, die „vergessen" hatten, ihn zu verlassen.

der sozialen Gesetzgebung sprach. Obzwar dies für die Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist, so ist die Forderung nach sofortiger ausgiebiger Hilfe für die Massen der Arbeitslosen das erste Gebot der Stunde. Und dies wird entscheiden, ob die Arbeiterschaft der Regierung das Vertrauen entgegenbringen wird, auf das sie rechnet.

Wir haben nicht die Absicht, an der Regierung Skrzynski Kritik zu üben. Wir wollen ihr Gelegenheit geben, ihre Versprechungen zu erfüllen. Und davon wird unser Verhältnis zu ihr abhängen, ungeachtet dessen, ob die Sozialisten im Kabinett sitzen. L. K.

* * *

Die Stellung der Zentralkommission der Gewerkschaften zur Regierung.

Die Zentralkommission der Gewerkschaften hat in ihrer letzten Sitzung folgende Resolution angenommen: „Die Zentralkommission der Gewerkschaften erklärt, daß jede Regierung, die nicht gewillt sein wird das wirtschaftliche Programm der Gewerkschaften durchzuführen, auf den schärfsten Widerstand der Gewerkschaften stoßen wird. Die Zentralkommission fordert die Abgeordneten der Arbeiterschaft auf, solch eine Regierung energisch zu bekämpfen. In Anbetracht der stets zunehmenden Angriffe auf den Achtstundentag in allen Zweigen der Industrie sowie in den Kohlengruben und Hütten, beschließt die Kommission alle Gewerkschaften nochmals zum rücksichtslosen Kampf gegen diese Erscheinungen, für die Wahrung der gesetzlichen Arbeitszeit und des englischen Sonnabends aufzurufen. Die Gewerkschaften müssen die Lage der Dinge genau prüfen und in allen Uebertretungsfällen für die Wiederherstellung des Achtstundentages entschieden den Kampf durchführen. Da in letzter Zeit Fälle vorgekommen sind, daß bei Stadtratwahlen und Wahlen zu den Krankenkassen gegnerische Organisationen den Namen der Zentralkommission der Gewerkschaften für ihre Listen mißbrauchten, wurde beschlossen, an alle Zentralverbände den Auftrag ergehen zu lassen, daß diese bei jedem Auftreten nach außen hin und bei Veröffentlichung von Wahllisten ihren eigenen Namen benutzen."

* * *

Wie das Budget reduziert werden soll.

Finanzminister Zdziechowski hat angeordnet, daß das Budget für das Jahr 1926 in einer Höhe von anderthalb Milliarden Zloty aufgestellt werden soll. Der diesbezügliche Plan umfaßt also eine Reduzierung der Ausgaben um 300 Millionen. Die Summe soll jedoch nicht von den einzelnen Ministerien abgespart werden, sondern von den seitens der Regierung den kommunalen Selbstverwaltungen zur Verfügung gestellten Summen.

Eine solche einseitige Reduzierung, wobei an das Kriegsministerium nicht gedacht wird, werden den Einspruch der Selbstverwaltungen hervorrufen. Herr Zdziechowski rechnet wahrscheinlich darauf, daß der Widerstand der Selbstverwaltungen der kleinste sein wird.

Die Locarnodebatte in der Außenkommission.

In der Kommission für Auswärtiges wurde die Debatte über die Verträge von Locarno fortgesetzt.

Die Abgeordnete Sokolnicka vom Nationalen Volksverband richtete heftige Angriffe gegen Deutschland und wies darauf hin, daß die Entdeutschung der polnischen Gebiete Polen nur zum Nutzen gereichen könne.

Es wurden zwei Anträge gestellt: der eine durch den Abg. Chacinski, in dem u. a. die Unantastbarkeit der deutsch-polnischen Grenze sowie ein ständiger Sitz Polens im Völkerbundsrat gefordert wird. Im übrigen wird die Politik Skrzynskis gebilligt. Der zweite Antrag stammt vom Abg. Rudzinski. In dem Antrage wird die Nichtunterzeichnung der Verträge gefordert.

Darauf ergriff Ministerpräsident Skrzynski das Wort. Er führte die Bedeutung der Verträge für Polen aus. Man dürfe Frankreich nicht beneiden, wenn es danach getrachtet habe, seine Grenzen zu sichern. Polens Interessen seien jedoch ebenfalls gewahrt.

„Worum geht es eigentlich", sagte der Ministerpräsident? „Die Pessimisten wie Optimisten wollen Frieden haben und dieser ist auf die Dauer von 5 bis 10 Jahren gesichert. Während dieser Zeit können wir an den Aufbau des Landes arbeiten. Wenn das Ausland sehen wird, daß wir arbeiten, dann werden auch die Kredite nicht ausbleiben. Denen, die Kredite geben, geht es darum, daß wir gesichert sind, denn ich habe noch nicht gehört, daß jemand Kredite gibt, der das Herannahen eines Erdbebens fühlt.

Was die Ausführungen der Sokolnicka anbelangen, so werde ich mit Chamberlain von deutsch-polnischen Angelegenheiten nicht sprechen. Chamberlain achtet zu sehr die Souveranität Polens, um über die Optantenfrage, den Handelsvertrag oder die Ansiedlungsfrage zu sprechen. Das sind Fragen, die mit Rücksicht auf die Interessen des ganzen Landes, nicht aber eines Teilgebietes zu erledigen sind.

Was Locarno anbelangt, so ist es selbstverständlich, daß die Regierung die Verträge dem Sejm zur Ratifizierung vorlegen wird."

Was die Hilfe Deutschlands anbelangt, falls Polen angegriffen werden sollte, so erklärte Skrzynski, daß ihm lieber sei, die Deutschen hier nicht zu sehen.

Zum Schluß trat Skrzynski nochmals sehr warm für den Geist von Locarno ein und wies darauf hin, daß eine Isolierung für Polen den Tod bedeuten würde.

* * *

Das polnische Kabinett für Locarno.

Die „Morningpost" meldet aus Warschau. Das neue polnische Kabinett hat sich einstimmig für die Locarnoer Abmachungen mit Deutschland ausgesprochen und dem Ministerpräsidenten Skrzynski Vollmacht zur Unterzeichnung in London erteilt.

Zur Affäre des geohrfeigten Stronski.

Zwei Offiziere zu Arreststrafen verurteilt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern verhandelte das Militärgericht in Warschau gegen die Offiziere Hoser, Kieszkowski und Strusinski, die seinerzeit den Abg. Stronski auf der Straße geohrfeigt haben.

Oberst Hoser erzählte, daß er bereits im Jahre 1914 der Brigade Pilsudski angehört und mit Abscheu den Kampf verfolgt habe, der von Stronski in der „Rzeczpospolita" und in der „Warszawianka" geführt wurde. Am kritischen Tage traf er die beiden anderen Offiziere in der Straßenbahn, mit denen er ins Gespräch über die letzten Artikel von Stronski kam. Der Zufall wollte es, daß sie in der Chmielnastraße dem Abgeordneten Stronski begegneten. Da Hoser Stronski nur vom Sehen kannte, so fragte er ihn, ob er der Abgeordnete und Redakteur sei. Auf die bejahende Antwort versetzte ihm der Offizier zwei Ohrfeigen, worauf er ihm seine Karte gab. Hoser sagte weiter aus, daß er hoffte, Stronski werde Sekundanten schicken, doch als diese nicht kamen, da entschloß er sich die Angelegenheit zu melden.

Die Offiziere verteidigte Abg. Smiarowski, der eine glänzende Rede über die Verhältnisse im Heere hielt.

Von den Angeklagten wurden verurteilt: Oberst Hoser zu 6 Wochen Arrest und Oberleutnant Strusinski zu 3 Wochen Arrest. Kapitän Kieszkowski wurde freigesprochen.

Als erschwerend für das Urteil führte das Gericht an, daß die Offiziere einen Abgeordeten abgeohrfeigt haben und daß sie den Geheimbefehl kannten, wie sie auf Beschimpfungen der Armee durch Zeitungen zu reagieren haben.

Olszanski hat sich gestellt.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Gestern, um 4 Uhr nachmittags, hat sich Theofil Olszanski dem Berliner Polizeipräsidium gestellt. Er erklärte schriftlich, daß er den Anschlag gegen den Staatspräsidenten Wojciechowski in Lemberg ausgeführt hat.

Morawski — Skrzynskis Stellvertreter.

Der Staatspräsident hat durch ein besonderes Dekret den polnischen Vertreter beim Völkerbund, Kajetan Morawski, zum Stellvertreter Skrzynskis im Außenministerium bestätigt. An Stelle Morawskis übernimmt in Genf Tadeusz Gwiazdowski die Genfer polnische Vertretung.

Die Außenminister unterzeichnen die Verträge von Locarno.

Der Beschluß der beteiligten Regierungen, die Verträge durch die Außenminister zu unterzeichnen, hat in London einen guten Eindruck gemacht.

Die Außenminister werden während ihres Londoner Aufenthalts Gäste von Baldwin und Chamberlain sein.

Der Reichstag für Locarno.

Gestern erfolgte die 2. Lesung der Verträge von Locarno. Der Mißtrauensantrag der Deutschnationalen wurde mit 242 gegen 169 Stimmen abgelehnt. 19 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Ssowjetreformen.

Das Wahlrecht für den Kleinbürger.

Das Präsidium des ukrainischen Zentralexekutivkomitees hat einige Zusätze zum Wahlgesetz angenommen, wonach Heimarbeitern und Handwerkern, die nicht mehr als einen Arbeiter beschäftigen, ferner Kleinhändlern ohne Handelspatent, weiter Personen, die in der Landwirtschaft die gesetzlich beschränkte Anzahl von Arbeitern beschäftigen, und schließlich den Hilfsdienern religiöser Kulte, beispielsweise den Psalmlesern, sofern diese Beschäftigung nicht ihr Hauptberuf ist, das aktive und passive Wahlrecht eingeräumt wird.

Die Regierungskrise in Frankreich.

Herriots Mission gescheitert. Briand erneut betraut.

Die Versuche Herriots ein Kabinett zu bilden, sind an dem Verhalten der Sozialisten gescheitert, obwohl Herriot ihnen eine Reihe von Portefeuilles angeboten hatte. Die Sozialisten erklärten, sich nur an einer Regierung beteiligen zu können, die das sozialistische sich zu eigen machen würde.

Da die Sozialisten auf ihrer Forderung bestehen blieben, so sah Herriot seine Mission als gescheitert an.

Der Präsident hat daher Briand erneut mit der Kabinettsbildung betraut.

Lokales.

Die Lebensmittelunterstützungen für die Arbeitslosen. Gestern nachmittags fand unter dem Vorsitz des Schöffen Muszynski eine Sitzung des Komitees zur Verteilung der Lebensmittel an die Arbeitslosen statt. Beschlossen wurde, die Verteilung in folgender Weise vorzunehmen: für 50 Prozent der Unterstützung Mehl, für 25 Prozent Grütze, für 15 Prozent Erbsen und für 10 Prozent Zucker, wobei die Lebensmittel erster Gattung sein sollen.

Zum Komitee sollen zwei Vertreter des Magistrats, zwei der Wojewodschaft, einer des Arbeitsamts, einer des Zahlbüros sowie zu je einem Vertreter der Berufsverbände gehören.

Die Lebensmittel sollen in der nächsten Woche ausgefolgt werden. Gegenwärtig schreiten die Registrationsbüros zur Registrierung aller derjenigen Arbeitslosen, die keine Geldunterstützungen erhalten und dann zur Registrierung der letzteren.

* * *

Heute begibt sich eine Delegation des Magistrats nach Warschau, u.zw.: in den Personen des Präsidenten Cynarski und Vizepräsidenten Wojewódzki, sowie von der Wojewodschaft der Leiter der Fürsorgeabteilung, Herr Wojciechowski. Die Herren werden im Finanzministerium und im Arbeitsministerium vorsprechen um sich über die Unterstützungen für die Arbeitslosen und die Kredite für unsere Stadt zu informieren. (p)

Zu den Entlassungen im Elektrizitätswerk. Wir berichteten bereits, daß den Reduzierten im Elektrizitätswerk eine fünfmonatige Entschädigung ausgezahlt werden sollte. Jetzt stellt sich jedoch heraus, daß nur die Büroarbeiter die versprochene Entschädigung bekommen sollen, während den Arbeitern das Gehalt nur für vier Wochen ausgezahlt werden wird. Die Direktion des Lodzer Elektrizitätswerkes hat den Vertrag, den sie bei der Uebernahme des Werkes unterschrieb, nicht gehalten. Es war nämlich gesagt, daß im Laufe von 6 Monaten nach der Uebernahme weder Beamten, noch Arbeiter gekündigt werden dürfen. Im Vertrage gibt es zwar einen Paragraphen, nach dem den gekündigten Arbeitern nur eine vierwöchentliche Entschädigung ausgezahlt werden soll, jedoch darf der Paragraph erst Anwendung finden, wenn die neue Direktion das Werk 6 Monate inne hat.

Der obigen Angelegenheit wird sich der Verband der Angestellten gemeinnütziger Institutionen annehmen, um den Arbeitern dieselbe Unterstützung zukommen zu lassen, wie sie die Beamten bekommen sollen. (p)

Reduktion im Tabakmonopol. Die Verwaltung des staatlichen Tabakmonopols in Lodz hat vorgestern 50 Arbeiterinnen die Kündigung eingehändigt. Der Umsatz in Zigaretten und Tabak ist bedeutend zurückgegangen, insbesondere was die billigeren Gattungen betrifft, welche von den breiten Massen gekauft werden und eine Preiserhöhung erfahren hatten. Sollte eine Erhöhung des Umsatzes in nächster Zeit nicht eintreten, so müßten weitere Reduzierungen vorgenommen werden. Auch soll in Lodz ein lebhafter Handel mit geschmuggelten Rauchwaren getrieben werden. (p)

Registrierung des Jahrganges 1907. Im Lokale Traugutta 10 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1907 mit den Anfangsbuchstaben Ke bis Ko zu registrieren. (p)

Die Kontrollversammlungen. Heute haben sich vor der ersten Kommission (Konstantinerstraße 64) pünktlich um 8 Uhr morgens die Reservisten (Kategorie A, C, und C 1) des Jahrganges 1897 zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben H bis Ch beginnen. In der zweiten Kommission (Konstantiner 81) die Reservisten des Jahrganges 1896, Buchstaben H bis Ch. In der dritten Kommission (Wólczanska 223) die Reservisten des Jahrganges 1901 mit den Anfangsbuchstaben Wp und Wz.

Die Kontrollversammlungen des Jahrganges 1901 werden am Sonnabend beendet. Am Montag beginnen in demselben Lokale die Kontrollversammlungen des Jahrganges 1900. (p)

Delegierte der Schuhwarenbranche beim Wojewoden. Wie bekannt, fand am Sonntag eine Versammlung von Delegierten aller Zweige der Schuh-

Der Locarnovertrag vor dem Reichstag.

(Von unsrem Berliner T. L. - Korrespondenten.)

Die Reichstagsdebatte über Locarno, die am Montag mit einer bedeutsamen Rede des Reichskanzlers Luther ihren Anfang genommen hatte, stand durchaus unter dem Zeichen der Resolution, welche die Deutsche Volkspartei am Tage zuvor angenommen hatte: sie bedeutet nichts Geringeres, als ein vollständiges Abrücken von den Deutschnationalen, als die Billigung und Unterstützung des Friedenswerkes von Locarno.

Wenn bei dieser Erklärung selbstverständlich auch der Umstand mitspielt, daß Stresemann aus den Reihen der Volkspartei hervorgegangen ist, so hat dadurch die Annahme des Vertrages durch den Reichstag die entscheidende Zusicherung erhalten, so daß der Ratifizierung nunmehr nichts im Wege steht.

Diesen Eindruck gewann man auch tatsächlich während der Reichstagsrede des Reichskanzlers Luther. Er erklärte vor allem, daß sofort nach Unterzeichnung des Vertrages das Kabinett seinen Rücktritt einreichen wird, um auf diese Weise eine Neubildung des Kabinetts zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang sei gesagt, daß der erwähnte Beschluß der Deutschen Volkspartei das Zustandekommen einer großen Koalition in Aussicht stelle.

Von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, führte Luther weiter aus, hängt es ab, ob es als gleichberechtigter Staat gelten soll. Was den vielumstrittenen, und als Hauptschwierigkeit geltenden § 16 der Völkerbundsatzungen betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß gegen den Willen keines Landes, also auch nicht gegen den Willen Deutschlands, jemals eine für das betreffende Land bindende Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob in einem gegebenen Falle die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 16 und gegen welchen Staat als Friedensbrecher sie vorliegen.

„Die Reichsregierung," sagt Luther, „sieht somit im Eintritt in den Völkerbund in keiner Weise eine Schwächung der deutschen politischen Lage, sondern umgekehrt die Gewinnung einer neuen Plattform. Von dieser Plattform aus wird es Deutschland möglich sein, den Gedanken der allgemeinen Abrüstung, wie er im Versailler Vertrag festgelegt ist, jederzeit wachzuhalten und vorwärtszutreiben."

Den Kern des Vertrages, den Westpakt berührend, erklärt Luther, daß der Abschluß des Paktes eine wesentliche Neugruppierung der Mächte zugunsten Deutschlands bewirke.

Damit kommt der Reichskanzler auf die Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei zu sprechen, indem er erklärt: Wir haben keinen anderen Wunsch und kein anderes Interesse, als auch unsere östlichen Beziehungen sich auf friedlichem Wege entwickeln zu sehen. Ein Beweis dafür sind die in Locarno paraphierten Schiedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei, welche zunächst den Vorteil mit sich bringen, daß die Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern von nutzlosem Streit über akute Einzelfragen entlastet werden. Sie schafft aber außerdem in Verbindung mit den Bestimmungen der Völkerbundssatzung eine Grundlage für die Aufrechterhaltung des Friedens im Osten.

Einen besonderen Absatz seiner Rede widmete Luther den französischen Vereinbarungen mit Polen, die, wie erklärt wird, „keinen Bestandteil des Vertrages bilden. Durch diese Sondervereinbarungen sind die nun einmal bestehenden Bündnisse Frankreichs mit Polen den Bestimmungen des Westpaktes angepaßt und dadurch sowie durch die Eingliederung in das System der Völkerbundssatzung auf eine Grundlage gestellt worden."

Der Weg zu Rußland bleibe jedoch, trotz Locarno, offen; so sei der russisch-deutsche Handelsvertrag zustandegekommen — ein Beweis, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern in keiner Weise getrübt worden sind.

Bewegliche Treppen

wurden im Warenhause von Tietz in Berlin eingeführt. Die Treppen transportieren 8 tausend Personen stündlich. Die Neuerung der Firma ist gleichzeitig eine gute Reklame.

Völkerversöhnung auf dem Meeresgrund.

Im Aermelkanal ist kürzlich ein englisches U-Boot untergegangen. Dreißig blühende Menschenleben sind in die Tiefe gerissen worden, um auf dem Meeresgrund eines schrecklichen Erstickungstodes zu sterben. Mitten im Frieden! England trauert um diese unglücklichen Söhne, die das Opfer eines blinden Zufalls, vielleicht einer gelockerten Schraube, geworden sind. Es will ihre Leichen bergen, um ihnen die letzte Ehre zu erweisen und ein Grab zu schaufeln im Schoße der Erde des Vaterlandes.

Wie soll man aber auf den Meeresgrund gelangen? Der Aermelkanal ist an dieser Stelle mehr als hundert Meter tief, und so weit hinab kann sich kein englischer Taucher wagen. Da trifft es sich, daß kürzlich in Deutschland eine ganz neue Taucherausrüstung erfunden und auch schon in Gebrauch gestellt ist, die es wagemutigen Männern ermöglicht, bis auf hundertfünfzig Meter unter dem Wasserspiegel des Meeres zu tauchen. Ganz tief hinab in die „purpurne Finsternis". Noch vor zwei Jahren hätte England lieber auf die Bergung der teuren Leichen verzichtet, als deutschen Tauchern und deutscher Technik den Ruhm dieses Liebeswerkes zu überlassen. Inzwischen ist aber die Aera Macdonald über Großbritannien gezogen — einstweilen nur eine kurze Episode, und doch voll nachhaltigstem Einfluß auf den Geist des britischen Reiches.

Ein englisches Kriegsschiff hat die deutschen Taucher, die sich zum Werke der Leichenbergung erbötig machten, feierlich abgeholt, und sie arbeiten nun auf dem Grunde des Aermelkanals, umbraust vom Schwall, vergraben von ungeheuren Wassermassen, die mit entsetzlichem Drucke über ihren Häuptern lasten, hundertfünfzig Meter unter der Luft und dem Sonnenlicht. Auf dem Meeresgrund fahnden sie nach den verunglückten englischen Kameraden, die gleich ihnen Seeleute waren, auf dem Meeresgrund arbeiten sie an einem Liebeswerk, das zugleich ein Werk der Völkerversöhnung sein soll. Mit einem Heldenmut und einer Kühnheit, die nicht überboten wird durch den Heldenmut und die Kühnheit jener weitab vom Aermelkanal gleichfalls auf dem Meeresgrund modernden Engländer und Deutschen, die, einander grimmig bekämpfend und mit glühenden Stahlblöcken überschüttend, im Skagerrak in der größten Seeschlacht der Weltgeschichte ihren Tod gefunden haben.

* * *

Die Admiralität teilt offiziell mit, daß sich ergeben hat, daß der schwedische Dampfer „Wadan"

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(80. Fortsetzung.)

Am nächsten Tag erstattete ihr der Detektiv Bericht: Allan arbeite Tag für Tag im Tunnel. Zwischen sieben Uhr und zwölf Uhr abends kehre er gewöhnlich zurück. Er lebe vollkommen abgeschlossen von der Welt und habe seit seiner Rückkehr keinen Menschen vorgelassen. Der Weg zu ihm führe über Strom, und Strom sei unerbittlicher als ein Gefängnisschließer.

Am gleichen Tage noch erschien Ethel gegen Abend in der toten Tunnelstadt, um sich bei Allan melden zu lassen. Man sagte ihr, sie möge sich an Herrn Strom wenden. Ethel, die damit rechnete, hatte schon ihre Vorbereitungen getroffen. Mit diesem Herrn Strom wollte sie schon fertig werden! Sie hatte Strom bei Allans Prozeß gesehen. Sie haßte und bewunderte ihn zu gleicher Zeit. Sie verabscheute seine unmenschliche Kälte und Menschenverachtung, aber sie bewunderte seinen Mut. Heute würde er auf Ethel Lloyd stoßen! Sie hatte sich ausgesucht gekleidet, Pelz aus sibirischem Silberfuchs, Fuchskopf und Pranken auf der Mütze. Sie setzte ihre verführerischste und siegreichste Miene auf, überzeugt, Strom augenblicklich zu blenden.

„Ich habe die Ehre, Herrn Strom zu sprechen?" begann sie mit ihrer einschmeichelndsten Stimme. „Mein Name ist Ethel Lloyd. Ich möchte gerne Herrn Allan besuchen."

Strom aber verzog keine Miene. Weder ihr allmächtiger Name, noch der Silberfuchs, noch ihre schönen lächelnden Lippen machten auf ihn den geringsten Eindruck. Ethel hatte das demütigende Gefühl, daß ihr Besuch ihn tödlich langweile.

„Herr Allan ist im Tunnel, Fräulein Lloyd!" sagte er kühl. Sein Blick und die Frechheit, mit der er log, empörten Ethel und sie legte augenblicklich ihre liebenswürdige Maske ab und wurde bleich vor Zorn.

„Sie sind ein Lügner!" antwortete sie mit einem leisen, empörten Lachen. „Man hat mir soeben gesagt, daß er hier sei."

Strom regte sich nicht auf. „Ich kann Sie nicht zwingen, mir zu glauben, leben Sie wohl!" entgegnete er. Das war alles.

So etwas hatte Ethel Lloyd noch nie erlebt. Bebend und blaß vor Wut erwiderte sie: „Sie werden noch an mich denken, mein Herr! Bis heute hat es noch niemand gewagt, mich so unverschämt zu behandeln! Eines Tages werde ich, Ethel Lloyd, Ihnen die Türe weisen! Hören Sie!"

„Ich werde dann weniger Worte machen als Sie, Fräulein Lloyd," erwiderte Strom kühl.

Ethel sah in seine eisigen Glasaugen und sein totes Gesicht. Sie hatte Lust, ihm geradeheraus zu sagen, daß er kein Gentleman sei, aber sie beherrschte sich und schwieg. Sie warf ihm ihren verächtlichsten Blick zu (ein Blick, guter Gott!) und ging.

Und während sie mit Tränen der Wut in den Augen die Treppe hinabstieg, dachte sie: Er ist ja auch wahnsinnig geworden, dieser Basilisk! Alle machte der Tunnel wahnsinnig, Hobby, Allan — sie brauchen nur ein paar Jahre dabei zu sein.'

Ethel weinte vor Zorn und Enttäuschung, als sie in ihrem Wagen nach Neuyork zurückfuhr. Sie hatte sich vorgenommen gehabt, alle ihre Künste gegen diesen Strom, hinter den sich Allan verschanzte, spielen zu lassen, aber sein unverschämt kalter Blick hatte sofort ihre Ueberlegung weggefegt. Sie weinte aus Wut über ihre schlechte Taktik. „Nun, dieser Patron wird an Ethel Lloyd denken!" sagte sie rachsüchtig und lachte zornig. „Ich werde den ganzen Tunnel kaufen, nur um diesen Burschen hinauswerfen zu können. Just wait a little!"

Bei Tisch saß sie an diesem Abend blaß und schweigsam ihrem Vater gegenüber.

„Reichen Sie Herrn Lloyd die Sauciere!" herrschte sie den Diener an. „Sehen Sie denn nicht?"

Und der Diener, der Ethels Launen recht wohl kannte, kam ihrem Befehl nach und wagte keine Miene zu verziehen.

Der alte Lloyd blickte scheu in die kalten, herrischen Augen seiner schönen Tochter.

Ethel ließ sich durch Hindernisse nicht abschrecken. Sie hatte ihr Auge auf Allan geworfen. Sie hatte sich vorgenommen ihn zu sprechen und sie schwor sich es zu tun, koste es was es wolle Um keinen Preis der Welt aber hätte sie sich noch einmal an Strom gewandt. Sie verabscheute ihn! Und sie war überzeugt, auch ohne diesen Strom, der kein Gentleman war, ihr Ziel zu erreichen.

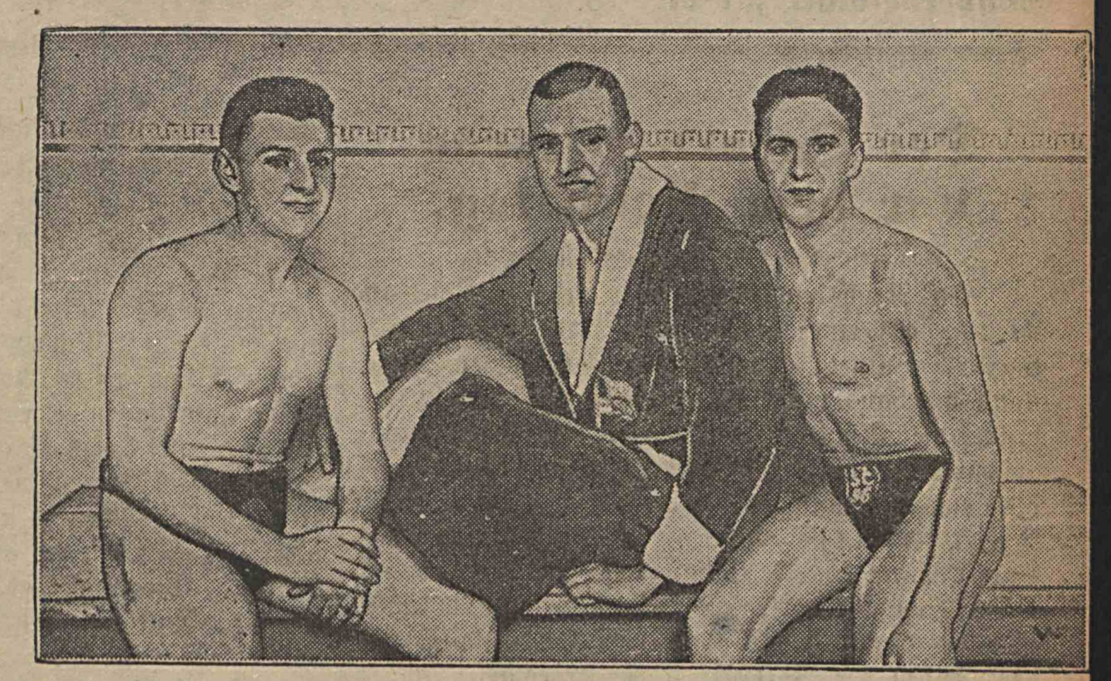
An den folgenden Abenden war der alte Lloyd in die üble Lage versetzt, allein speisen zu müssen. Ethel ließ sich entschuldigen. Sie fuhr jeden Tag um vier Uhr nachmittags nach Mac City und kam um halb elf Uhr mit dem Abendzuge zurück Von sechs bis neun Uhr aber wartete sie in einem Mietsautomobil, das sie von Neuyork nach Mac City beordert hatte, zehn Schritte vom Haupteingang des Bürogebäudes entfernt. Eingehüllt in Pelze saß sie im Wagen, zitternd vor Frost, eigentümlich abenteuerlich erregt und gedemütigt durch die Rolle, die sie spielte, und spähte durch die gefrorenen Scheiben, in die sie von Zeit zu Zeit Löcher hauchen mußte. Trotz einiger Bogenlampen, die gleißende Höhlen in die Nacht rissen, war es draußen tiefdunkel und nur das wirre Netz der Geleise schimmerte matt. So oft sich etwas regte und jemand kam, machte Ethel ihre Augen ganz scharf und ihr Herz pochte.

Am dritten Abend sah sie Allan zum erstenmal. Er kam mit einem Herrn quer über die Trassen und sie erkannte ihn augenblicklich am Gang. Der Herr aber, der ihn begleitete, war Strom. Ethel verwünschte ihn!

(Fortsetzung folgt.)



Ing. Siwy hat die Meisterschaft Deutschlands im Scharfschießen errungen.



Die drei besten deutschen Schwimmer: links Neitzel, in der Mitte Heinrich, rechts Heitmann.

mit dem gesunkenen U-Boot „M 1“ kollidiert und dadurch dessen Katastrophe herbeigeführt hat. Das Unterseeboot füllte sich sofort mit Wasser, so daß die Mannschaft augenblicklich ertrunken sein muß.

Besonders hervorgetan hat sich der deutsche Taucher Kraft, der in einer Tiefe von 238 Fuß solange gearbeitet hat, bis seine Signale, er befinde sich wohl, immer schwächer wurden, woraus man erkannte, daß es höchste Zeit sei, ihn an Bord zu ziehen, wo er krank ankam. Er hat den bisherigen Tiefenrekord um 28 Fuß geschlagen. Kaum hatte sich der Taucher erholt, als er darauf bestand, nochmals zu tauchen.

Dreifacher Mord und Selbstmord eines Offizierssohnes

Eine schreckliche Familientragödie hat sich in Donaueschingen im Hause des Oberstleutnants Hennig zugetragen. Gegen 8½ Uhr kam das Dienstmädchen der Familie auf die Polizeiwache und veranlaßte die Polizei, sofort in der Wohnung Hennigs Nachschau zu halten, weil das ganze Haus nach Pulver rieche. Die sofortige polizeiliche Feststellung ergab, daß der Oberstleutnant Hennig, seine Frau, ferner die 27jährige Sekretärin Herrmann sowie der Sohn Jürgen erschossen aufgefunden wurden.

Die Blätter berichten, daß auf Grund eines von dem Mörder hinterlassenen Zettels anzunehmen sei, daß der Sohn Jürgen die Tat als Folge eines Nervenzusammenbruchs vollbracht hat. Richtig scheint aber vielmehr eine andere Version zu sein, wonach das Bürschchen ein lockeres Leben führte, das Vermögen der Eltern verpraßte und nun, da er von den Eltern Geld nicht mehr haben konnte, die Tat vollbrachte, damit die Familie die Schande des Schuldenmachers nicht überlebe.

Das Schachturnier in Moskau.

Beginn der zweiten Hälfte des Turniers.

Die zweite Hälfte des Turniers begann unter großer Spannung. Während der ersten vier Stunden wurde keine Partie beendet. Der hartnäckige Kampf zwischen Capablanca und Torre (französisch) wurde mit einem Remis beendet, das Torre, trotz seiner schlechten Position und trotz der Bemühungen Capablancas erzielte. Nach diesem Resultat applaudierte dem jungen Mexikaner, trotz der Turnierregeln, der ganze Saal. Remis waren die Partien: Lasker gegen Reti (Vierspringerspiel, obwohl Reti eine bessere Position hatte), Zubarew gegen Tartakower, Bogoljubow gegen Marshall und Grünfeld mit Bogatyrczuk.

In der Partie Rubinstein gegen Rabinowicz verlor der erstere, der nach einstündigem Nachdenken bei vollem Schachbrett die Partie wegen drohendem Qualitätsverlust aufgab.

Duschotimirski gewann gegen Gotthilf im Damenbauerspiel. Die Partien Sämisch—Löwenfisch, Yates gegen Zenewski und Romanowski gegen Werlinski wurden abgebrochen.

Die früher abgebrochenen Partien zeitigten nachstehende Resultate: Es verloren Capablanca gegen Werlinski, Marshall gegen Sämisch, Rubinstein gegen Yates. Es siegten: Romanowski über Werlinski, Sämisch über Chotimirski. Remis blieben nachstehende Partien: Lasker — Grünfeld, Werlinski — Gotthilf, Sämisch — Löwenfisch.

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat bekanntlich in Marseille beschlossen, das Sekretariat der S. A. J. von London nach Zürich zu verlegen. Die Uebersiedlung des Sekretariats wird nunmehr durchgeführt; ab 1. Dezember befindet sich das Sekretariat in Zürich. Die neue Adresse lautet: Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Zürich 2, Stockerstraße 41. Telephon: Selnau 9588. Telegrammadresse: Interscia Zürich.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

An unsere Vorstände und Mitglieder.

Der Hauptvorstand bedauert feststellen zu müssen, daß die Referentenkurse nicht so zahlreich besucht werden, wie sie es in Anbetracht der gebotenen guten Vorträge auf dem Gebiete des praktischen Wissens und auf dem Gebiete der sozialistischen Ausbildung unserer Mitglieder verdient hätten.

Mit Rücksicht darauf, daß die Kurse für die einzelnen Referenten eine wesentliche Belastung bedeuten, die nur gerechtfertigt werden kann durch die Notwendigkeit der Schulung unserer Genossen und Vertrauensleute auf allen Gebieten, appellieren wir an die Vorstände, wie an die einzelnen Mitglieder, für einen zahlreichen Besuch der Referentenkurse zu sorgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß laut Beschluß der Hauptvorstandes der Besuch der Kurse für unsere Vertrauensleute in den Krankenkassen sowie in den Stadt- und Gemeinderäten verbindlich ist, da über Gemeindegesetzgebung, Sozialversicherung und Schulgesetzgebung referiert wird. Wenn wir auch den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen Rechnung tragen, können wir doch nicht umhin, diejenigen Mitglieder, welchen der Besuch der Kurse noch irgendwie möglich ist, an Ihre Pflicht zu erinnern.

Der Kursleiter.

* * *

Der nächste Referentenkurs findet Sonntag, den 29. dieses Monats, punkt 9½ Uhr vormittags, im Parteilokale, Zamenhofa 17, statt.

Und dennoch . . .

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(66. Fortsetzung.)

Auf dem Korridor hörte sie jetzt den schlürfenden Schritt von Frau Müller. Ein lautes Klopfen erfolgte und ohne das Herein der jungen Frau abzuwarten, trat die würdige Dame ins Zimmer.

„Was gibt's? Was wollen Sie, Frau Müller?“ fragte Ruth ziemlich unfreundlich. Die neugierigen Spüraugen ihrer Wirtin, die alles zu erforschen und zu kontrollieren schienen, wurden ihr immer unerträglicher.

„Draußen is 'ne Dame, die die gnäd'ge Frau gern sprechen möcht“, begann sie. „Es ist 'ne feine Dame, dieselbe Dame, die schon einmal hier war im Winter, als drüben auf dem See im Park soviel Schlittschuh gelaufen wurde“

„Fräulein Szechenyi wahrscheinlich. Führen Sie die Dame nur schnell herein. Sie haben sie ohnehin schon lange genug warten lassen“, wagte Ruth zu rügen.

Maria Szechenyi ließ sich auf Ruths Aufforderung mit nachlässiger Grazie in einen Sessel nieder. Ihr mit schwarzen Flittern überrieseltes Seidenkleid gleißte und funkelte um die Wette mit den erbsengroßen Brillanten, die sie am Hals und in den Ohren trug.

Neben ihr auf einem Barentischchen stand eine weiße Azalie, über und über mit Blüten und Knospen bedeckt. Da es ein auserlesen schönes Exemplar war, vermutete Maria sofort eine besondere Veranlassung

„Was haben Sie da für eine herrliche Azalie!“ Bewundernd beugte sie sich über das weiße Blütenmeer.

Ruth errötete, als sei das Lob ihr selbst gespendet worden

„Es ist ein Geschenk“, erklärte sie. „Gestern war mein Geburtstag.“

„Ah — also eine Aufmerksamkeit des galanten Gatten. Wie poetisch! Wie sinnig! Und gestern war ihr Geburtstag, kleine Frau? Und ich komme heute mit leeren Händen! Wie leid mir das tut! Aber die Azalie ist wirklich wundervoll! Ihr Mann hatte von jeher eine Vorliebe für Azalien.“

„Es ist kein Geschenk meines Mannes, die Azalie stammt von Frau Amtsrichter Dühren. Sie hat die Blume bei einem hiesigen Gärtner bestellt und zu mir schicken lassen.“

„Frau Amtsrichter Dühren? . . .“ wiederholte die Schauspielerin gedehnt. „Ach, das ist die geborene Vogel! Eine Landsmännin von mir, obgleich ich nicht gerade behaupten kann, daß sie nach meinem Geschmack ist. Also die hat sich so nobel gemacht! Na, und der Herr Gemahl . . .?“

„Mein Mann . . .“ Ruth erschrak selbst, so bitter klangen die beiden Worte. Sie preßte die Lippen aufeinander. Würde sie es denn nie lernen, sich zu beherrschen? Die anderen brauchten doch wahrlich nicht zu wissen, wie tief sie seine Gleichgültigkeit kränkte. „Mein Mann und ich, wir beschenken uns nicht gegenseitig,“ erklärte sie in leidlich gefaßtem Tone.

„Ah! In der Tat . . .“ Es war Maria unmöglich, ein schadenfrohes Lächeln zu unterdrücken. „Uebrigens sehr vernünftig! Es sollten nur alle Ehepaare so machen. Die Männer kaufen ja doch meist nur unnützes Zeug, das man nicht gebrauchen kann. Apropos, Ihr Mann nimmt doch heute an dem Abschiedsessen für Steffens teil?“

Sie hatte mit weisem Vorbedacht ihren Besuch gerade auf den heutigen Tag gelegt, da sie dann bestimmt hoffen durfte, die junge Frau am Nachmittag allein zu treffen. Wider Erwarten jedoch entgegnete diese:

„Nein. Mein Mann beteiligt sich nicht an dem Abschiedsessen.“

„Wirklich nicht? . . .“ Sie biß sich ärgerlich auf die Lippen. Das war dumm! Das hätte sie wissen sollen! „So erwarten Sie ihn also — jeden Augenblick?“

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Nein. Mein Mann übt jetzt eine Rolle ein. Meistens ißt er auch in der Stadt Abendbrot und kommt erst spät nach Hause.“

„Mein Gott, Ihre Ehe müßte ja eigentlich eine Musterehe sein. So selten, wie Sie sich sehen!“ spöttelte die Schauspielerin. Dann aber änderte sie plötzlich den Ton. Sie richtete sich auf und Ruth scharf in die Augen sehend, sagte sie eindringlich: „Wozu eigentlich die Komödie? Ich will offen gegen Sie sein. Wissen Sie auch, daß Sie Ihren Mann zu Grunde richten, kleine Frau?“

„Ich?“ Ruth schrie es förmlich hinaus. Ihr Antlitz war totenbleich geworden. „Wie . . . wie meinen Sie das?“ stammelte sie mit bebenden Lippen. „Ich tue doch wahrlich nichts . . .“

„Nichts! Glauben Sie das wirklich?“ fuhr die andere unerbittlich fort. „Das Schlimmste haben Sie ihm angetan, indem Sie ihn zu dieser Heirat zwangen. Halt! Fahren Sie nicht so auf. Ich weiß ganz genau, was ich sage. Gerade durch die harmlosesten Mittel, nämlich durch ihre Jugend und Unschuld, haben Sie ihn gezwungen. Ein wenig geschmeichelte Eitelkeit kam von seiner Seite natürlich auch noch dazu Mein Gott, wir sind ja doch alle Menschen. Sie waren das Präsidententöchterlein, das vielbegehrte noch dazu, was Wunder, daß ihm das zu Kopf stieg und ihn die größe Torheit seines Lebens begehen ließ. Denn Torheit war es, das wissen Sie so gut wie ich! Die Liebe hat nicht lange standgehalten, und jetzt seufzt er unter den selbstgeschmiedeten Ketten und sehnt sich nach der alten Freiheit zurück. Ein Mann wie Gerhard durfte eben nicht heiraten! Alles sprach dagegen. Unglücklich, von allen Seiten eingeengt und geknebelt, wie er sich jetzt fühlt, wirkt das auch vernichtend auf seine Kunst. Die rechte Begeisterung, die rechte Freude an seinem Berufe fehlen und damit alles! Und Sie, seine Frau, Sie sind es, die ihn vernichtet! Sie müssen sich doch selbst schon gesagt haben, daß das so unmöglich weitergehen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

warenarbeiter statt, an der auch Lodzer Sejmabgeordnete teilnahmen. Das Präsidium der Versammlung löste sich nicht auf, sondern gestaltete sich in ein ständiges Komitee zur Wahrung der Lederbranche im Lande um. Morgen begibt sich die Delegation zum Wojewoden, um diesem die Beschlüsse der Sonntagsversammlung zu unterbreiten. Außerdem wurden diese Beschlüsse allen Organisationen der Schuhwarenbranche im Lande übersandt. (p)

Eine Tagung der Restaurateure. Am 9. Dezember findet im Saale Manteufel, Zachodniastr. 45, eine Tagung der Restaurateure der Wojewodschaft Lodz statt. Auf dieser Tagung sollen u. a. Steuer- und Konzessionsfragen zur Beratung gelangen sowie die Wahl des neuen Vorstandes für das Jahr 1926 erfolgen. (p)

„Nibelungen". Seit Dienstag dieser Woche geht im Städtischen Bildungskino die erste Serie der wundervollen Sage „Nibelungen" über die Leinwand. Der an schönen Szenen überaus reiche Film ist eine Errungenschaft der gegenwärtigen Filmtechnik. Wer diesen unvergleichlichen Film noch nicht gesehen hat, dem empfehlen wir einen Besuch.

Deutsches Theater. Wir hatten bereits an dieser Stelle Gelegenheit in gebührender Weise das Auftreten der deutschen Schauspielergruppe zu würdigen. Wie wir nunmehr erfahren, will das Theatervölkchen trotz der schwierigen Verhältnisse in fast uneigennütziger Weise ununterbrochen an den Sonntagen deutsche Schauspielkunst bieten, um auch in diesem Winter dem theaterlosen Lodz angenehme Unterhaltung zu schaffen. Am kommenden Sonntag erfolgt auf allgemeinen Wunsch die Wiederholung des „Zigeunerbarons". Die Regie arbeitet fleißig daran, um die Wiederholung in der ganzen Aufmachung noch effektvoller und kunstreicher zu gestalten. Auch wird die Leitung des Orchesters und des Chores Theaterkapellmeister Beigelmann übernehmen. Die Leitung gibt sich redlich Mühe, dem deutschen Publikum Gutes zu bieten. Es ist daher Pflicht eines jeden Mitbürgers, zu dem dauernden Bestehen dieser Kulturstätte nach besten Kräften beizutragen. Wir hoffen, daß die Wiederholung des „Zigeunerbarons" sowie die in Vorbereitung stehenden Aufführungen gut besuchte Häuser bringen werden.

Eine Bitte für die Armen. Wir werden um die Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Die Not in unserem Lodz ist groß und nimmt zusehends in erschreckender Weise zu. Darf ich da die lieben Glaubensgenossen bitten, abgelegte Sachen mir zuzuschicken? Ich habe einige Nähkränzchen organisiert, die bereit sind, die abgelegten Sachen auszubessern resp. umzuarbeiten und dann diese unseren Notleidenden zu Weihnachten zu übergeben. Herzlich dankbar werde ich sein, wenn die lieben Gemeindeglieder in dieser Weise mir helfen würden, die furchtbare Not wenigstens etwas zu lindern. Auch für Spenden wäre ich dankbar. P. J. Dietrich.

Zusammenstoß eines Wagens mit einem Auto. Der Chauffeur Jerzy Janesko, wohnhaft Senatorskastr. 12, fuhr gestern auf der Sienkiewiczstr. 59 gegen einen Wagen, der aus dem Tore des gegenüberliegenden Grundstückes auf die Straße fuhr. Schuld an dem Zusammenstoß ist die Unaufmerksamkeit des Autoführers. Ein gewisser Jan Suzynski, der sich im Wagen befand, wurde verletzt Die erste Hilfe erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft. Gegen den Chauffeur wurde ein Protokoll aufgenommen. (p)

Ein Polizist von einem Zuge zerschmettert. Auf der Station in Chojny wurde der Polizist Nowicki auf seinem Rundgang von einem plötzlich heransausenden Zuge erfaßt und völlig zerschmettert. (b)

Eine nächtliche Jagd nach Banditen. Vorgestern nachts wurde in das Lebensmittelgeschäft an der Orlastraße 13 ein Einbruch verübt. Der Besitzer Manjak sowie sein Bruder, die am Geschäft wohnen, hatten den durch die Einbrecher verursachten Lärm gehört und wollten den Einbrechern entgegentreten, mußten sich jedoch vor den auf sie gerichteten Revolverläufen zurückziehen. Nachdem die Einbrecher den Laden verlassen hatten, folgten ihnen die Brüder Manjak, welchen sich bald ein Polizeiposten sowie patrouillierende berittene Polizisten anschlossen. Die Einbrecher empfingen die Verfolger mit Revolverschüssen. Es entspann sich eine Schießerei, die einige Minuten dauerte. Den Einbrechern ist es gelungen, sich in die Millionowastraße zu flüchten, von wo sie unerkannt entkommen konnten.

Ein diebischer Bote. Zygmunt Patacz, Wrzesinska 15, Magistratsbote, hat an Jan Malczyk, Panska Nr. 33, einen Zahlungsbefehl überbracht. Da er in der Wohnung nur das kleine Söhnchen des M. vorfand, hat der „gewissenhafte" Beamte die Gelegenheit benutzt, um eine Taschenuhr im Werte von fünfzig Zloty zu stehlen. Er wurde verhaftet.

Vier Jahre Gefängnis. Vor dem Militärgericht hatte sich der Soldat Szlama Baum zu verantworten, der des Diebstahls als Mitglied einer organisierten Bande angeklagt war. Die Angelegenheit wurde bereits zum zweiten Male vom Militärgericht behandelt, da das Allerhöchste Gericht wegen der Appellation Baums die Angelegenheit an das Militärgericht zurückgesandt hatte. Baum hatte als Soldat mehrere Einbruchsdiebstähle verübt. Das Gericht verurteilte B. zu vier Jahren schweren Kerkers und Degradierung. (p)

Nachklänge zum blutigen Mittwoch auf dem Geyerschen Ringe.

Der verantwortliche Redakteur des „Lodzianin" zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gestern hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der verantwortliche Redakteur des sozialistischen Wochenblattes „Lodzianin", Alexander Nowakowski, wegen Uebertretung der Artikel 129, 154 und 263 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Die Anklage besagt, daß am 18. Juli 1923 auf dem Geyerschen Ringe eine Abgeordnetenversammlung stattfand. Auf der Versammlung sollten jedoch nur Abgeordnete über die Streiklage referieren. Auf der Versammlung sprachen die Abgeordneten Zerbe sowie Pudlarz von der P. P. S. Da nach den Reden der Abgeordneten auch ein Arbeiter sprechen wollte, so griff die Polizei ein, die die Riesenversammlung zum Auseinandergehen aufforderte. Die Massen waren über das Eingreifen der Polizei empört. Es fielen Beschimpfungen gegen die Polizei. Als die Polizei mit Gewalt gegen die Massen vorgehen wollte, da nahmen diese eine drohende Haltung an. Als die Polizei die Säbel blank zog, da eröffneten die Demonstranten einen Steinhagel. Zwei Oberpolizisten wurden entwaffnet und die Säbel zerbrochen. Als die anderen Polizisten ihren Kameraden zu Hilfe stürmten, da krachten einige Revolverschüsse. Dies war für die Polizei das Signal von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Eine Salve krachte. Ein Demonstrant wurde erschossen sowie drei weitere schwer verwundet. Erst mit Hilfe der berittenen Polizei, die von zwei Seiten gegen die Massen vordrang, gelang es, diese zum Auseinandergehen zu zwingen. Bei den Kämpfen wurden 18 Polizisten verletzt.

Am 21. Juli 1923 brachte der „Lodzianin" einen Artikel unter dem Titel „Der Streik von 120000 Textilarbeitern im Blute", in dem die Ereignisse des blutigen Mittwochs geschildert wurden. Das Regierungskommissariat sah in diesem Artikel eine Aufreizung gegen die Behörden.

Am 23. Juli 1923 fand eine Sitzung des Bezirksgerichts statt, in der die Beschlagnahme des Wochenblattes durch das Regierungskommissariat gutgeheißen wurde.

Für diesen Artikel hatte sich gestern der verantwortliche Redakteur des „Lodzianin", Alexander Nowakowski, zu verantworten. Der Angeklagte berief sich auf eine Reihe von Zeugen, doch wurden die meisten abgewiesen.

Der Zeuge Szczerkowski wies darauf hin, daß er dem „Lodzianin" nicht über Einzelheiten der blutigen Ereignisse berichtet, sondern von den Ereignissen als Symptom für den Ernst der Streiklage gesprochen habe.

Zeuge Kaluzynski wies darauf hin, daß er nicht Zeuge der Ereignisse war, daß man ihm jedoch von verschiedener Seite das erzählte, worüber der „Lodzianin" berichtet hat.

Der Angeklagte Nowakowski erklärte, daß er unschuldig sei. Das Manuskript des Artikels habe er überhaupt nicht gelesen. Polizeiinspektor Roszkowski berichtet über die Lage während des Streiks. Bereits am ersten Tage des Streiks sei es zu Zusammenstößen in den Fabriken gekommen. Nach drei Tagen hatten die Streikenden die Absicht, in die Kaffees und Restaurants einzudringen. Er, der Zeuge, begab sich daher sofort nach der Wojewodschaft, um Instruktionen einzuholen. Am vierten Tage des Streiks kam es dann zu den blutigen Zusammenstößen auf dem Geyerischen Ringe. Kommissar Smoreszewski weiß nichts Neues zu berichten. Er bestätigt die Aussage seiner Kollegen.

Staatsanwalt Markowski sprach von den Pflichten des Journalisten. Der Angeklagte habe durch den inkriminierten Artikel aufreizend gewirkt. Er forderte daher eine strenge Bestrafung. Rechtsanwalt Kempner wies nach, daß die angeführten Artikel nichts mit dem Zeitungsartikel gemein haben. Der Verteidiger polemisierte mit dem Staatsanwalte und erklärte, daß von einer „Aufreizung" keine Rede sein könne, da erst 600 Exemplare den Zeitungsausträgern ausgefolgt waren als die Beschlagnahme erfolgte.

Das Gericht war jedoch andrer Meinung und verurteilte Alexander Nowakowski zu 3 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte legte Berufung ein.

Vereine.

Lichtbildervortrag. Heute, im St. Matthäisaal, abends um 7.30 Uhr, Lichtbildervortrag für Erwachsene und die Schuljugend. Thema: „Im Lande der Mitternachtssonne".

Sportverein „Rapid" in Lodz. Uns wird geschrieben: Wie aus den Anzeigen ersichtlich, veranstaltet der Sportverein „Rapid" am kommenden Sonnabend im Saale der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr in der Konstantiner Straße Nr 4 sein 3. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen zu dieser Feier sind im vollen Gange und wie aus diesen zu schließen ist, verspricht die Feier für jedermann Interessantes zu bieten. Im Programm ist u. a. ein lustiger Einakter sowie musikalisch-exzentrische Vorführungen vorgesehen. Zum Tanze wird Herr Kapellmeister Arno Thonfeld aufspielen, auch ein eigenes gut versehenes Bufett ist am Platze.

Christlicher Commisverein. Uns wird geschrieben: Das für Sonntag, den 29 November, um 4 Uhr nachmittags, anberaumte große Familienfest hat großes Interesse erweckt; die Vorbereitungen versprechen ein sehr reichhaltiges und gediegenes Programm. Es werden musikalische und deklamatorische Vorträge, Theateraufführungen u. s. w. das Programm ausfüllen. Unter anderen hat auch der Chor der Lodzer Zitherfreunde" unter Leitung des Herrn Bruno Butschkat seine freundliche Mitwirkung zugesagt. Es liegt daher an allen Mitgliedern, die Veranstaltung durch regen Besuch zu unterstützen. Die Wirtschaftsküche des Vereins wird dafür sorgen, daß auch leibliche Genüsse, unter anderen gutes Hauskuchengebäck zum Kaffee verabreicht werden.

Der deutsche Schul- und Bildungsverein veranstaltet, wie bereits bekanntgegeben, morgen, Sonnabend, um 8½ Uhr abends, im Saale des Männergesangvereins einen vokal-musikalischen Abend In der Vortragsfolge befinden sich u. a. die Ouvertüren „Martha" und „Fledermaus" sowie die Aufführung des Straußschen „An der schönen blauen Donau", ausgeführt vom Chor und vom Orchester. An die Vortragsfolge schließt sich Tanz an. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist wärmstens zu empfehlen.

Aus dem Reiche.

Der Doppelmörder Mangot freigesprochen.

Während der Verlesung der Protokolle über den Leichenbefund der beiden Schwestern fiel der Angeklagte in Ohnmacht. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, ihn wieder zur Besinnung zu bringen. Darauf erstatteten die Psychiater Bericht. Nach diesen Berichten sprach der Vertreter der Zivilklage Rechtsanwalt Laub. Für den Angeklagten sprach der Verteidiger Bromberg.

Darauf wurde den Geschworenen eine Reihe von Fragen gestellt. Nach einer längeren Beratung verlas der Vorsitzende das Verdikt. Auf die erste Frage, ob Mangot die Adele Pilser bewußt ermordet habe, antworten von 12 Geschworenen 11 mit Nein. Auf die zweite Frage, ob Mangot den Vater der beiden Schwestern ermorden wollte, antworteten 10 Geschworene mit Nein. Auf die dritte Frage, ob Mangot die anderen Familienmitglieder ermorden wollte, antworteten 11 Geschworene mit Nein. Auf die vierte Frage, ob Mangot mit der Ermordung der Sabine ein Verbrechen begangen habe, antworteten 7 Geschworene mit Nein.

Auf Grund dieses Verdikts sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Der Angeklagte bewahrte bei Verkündung des Urteils völlige Ruhe. Als sein Bruder sich ihm um den Hals werfen wollte, da stieß Mangot ihn von sich und wollte ihm nicht einmal die Hand reichen.

Pabianice. In den Tod getrieben. Vor einigen Tagen beging der Kilinskiegostraße wohnhafte 66jährige Arbeiter Kempf Selbstmord. Der Grund dazu war der schlechte Verdienst des K. sowie die Behandlung, die er in der Fabrik durch seine Vorgesetzten erfuhr. Kempf war seit 30 Jahren in der Aktiengesellschaft von Krusche und Ender beschäftigt und sollte angesichts seines Alters entlassen werden. Seine Bitten bei Direktor Drzewiecki halfen nichts. Und als der Greis die Not und das Elend vor sich sah, in die er nach einem arbeitsreichen Leben gestürzt werden sollte, legte er Hand an sich. Die Arbeiterschaft verstand seine Handlungsweise und begleitete K. in großer Anzahl zur letzten Ruhestätte.

— Den Meistern der Firma Krusche und Ender wurde am Sonnabend die gesetzliche Kündigung eingehändigt.

Petrikau. Die Kanalisationsarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Nachdem einige Straßen kanalisiert wurden, ergaben die Proben ein gutes Resultat. Den Bau führt ein Ing. Cyko.

Petrikau wird Lodz inbezug auf die Kanalisation überflügeln. Hier wird planmäßig gearbeitet.

Warschau. Drei Todesurteile. Das Standgericht in Nieswiesh hat drei Kommunisten, die während ihrer Festnahme auf die Polizei geschossen haben, zum Tode verurteilt.

— Ein Senator im Zuge beraubt. Auf den Senator Deutscher wurde im Zuge auf der Strecke Siedlce—Minsk ein Raubüberfall verübt. Der Senator war eingeschlafen, als sich ins Abteil ein Strolch einschlich, um den Pelz des Senators zu stehlen. Der Senator erwachte. Es entstand ein Kampf. Plötzlich zog der Bandit ein Messer und verwundete den Senator an der Hand. Der Senator lies den Banditen frei, so daß dieser mit dem Pelz aus dem Zuge springen konnte.

Wilna. Der päpstliche Prälat Klikna wieder verhaftet. Bekanntlich ist der päpstliche Prälat Klikna aus dem Konzentrationslager, wohin ihn die litauischen Behörden hatten transportieren lassen, entwichen. Die Kownoer Polizei ermittelte jedoch seinen Aufenthaltsort und verhaftete ihn. In der amtlichen Meldung der Kownoer Regierung heißt es, daß sich Pfarrer Klikna auf dem Gut eines gewissen Lubik aufhielt, der ein Mitglied der polnischen Fraktion ist.

— Ein Offizier erschossen. Vor längerer Zeit hatte die Frau des Leiters des Postamtes in Łunczapy, Piątkowski, ihren Mann verlassen. Vorgestern nun erschien Piątkowski in der Wohnung seiner Frau, um diese zu bitten, zu ihm zurückzukehren. In der Wohnung traf er jedoch den Liebhaber der Frau, den Offizier Snarski. Die Anwesenheit des Snarski brachte den Piątkowski in Wut. Er zog einen Revolver und streckte den Offizier nieder. Nach vollbrachter Tat lief er auf die Straße und hielt einen Polizisten an, den er ersuchte, ihn zu verhaften.

Lemberg. Ein gerissener Abenteurer verhaftet. Die Polizei verhaftete einen gewissen David Süßermann, der in verschiedenen Städten u. a. auch in Lodz Waren gegen Wechsel einkaufte. Den Firmen gegenüber gab er sich als reicher Kaufmann aus Rohatyn aus. Auf diese Weise gelang es ihm, Waren im Werte von über 100000 Dollar zu kaufen, die er dann weiterverkaufte. Als er eine anständige Summe

beisammen hatte und nach Rumänien flüchten wollte, da ereilte ihn auf dem Bahnhof das Schicksal. Bei der Leibesvisitation wurde eine riesige Summe gefunden.

Krakau. Wegen Vergewaltigung der 38jährigen Marie Z. hatte sich vor Gericht ein gewisser Jan Zych zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Nowogrodek. Der Wojewode von Nowogrodek, General Januszajtys, wird demnächst seinen Posten verlassen, um in die Armee zurückzukehren. Als sein Nachfolger wird der Warschauer Vizewojewode Beczkowicz genannt, doch spricht man auch von der Kandidatur des früheren Departementschefs im Innenministerium, Urbanowicz.

Bromberg. Zu der Tagung der Monarchisten, die in der kaufmännischen Ressource stattfand, weiß der „Dz. Bydg." zu melden, daß kurz nach der Bestellung des Vorstandes der neuen Ortsgruppe die Polizei den Saal betrat, die man von der Zusammenkunft benachrichtigt hatte. Sie befand sich in einer schwierigen Lage insofern, als sie nicht wußte, was sie tun solle. Eine polizeiliche Genehmigung für die Abhaltung der Sitzung konnte nicht vorgewiesen werden, da die Person, die sie besaß, im Saale nicht anwesend Par. Die Polizei beschlagnahmte deshalb nur die wrogramme und notierte die Namen der Anwesenden.

Kurze Nachrichten.

Keine freie Liebe in Rußland. Der Gesetzentwurf, der neben der gesetzlichen Ehe auch die ungesetzliche gelten lassen wollte, wurde von dem Ssowietkonkreß abgelehnt. Die Gründe, die für die Ablehnung geltend gemacht wurden, waren einmal die, daß durch die freie Liebe die Vielweiberei und Vielmännerei begünstigt wurde, während anderseits die Bande der Familie zerrissen und die Zahl der heimatlosen Kinder in den Großstädten, die ohnehin ein schweres Problem darstellen, vergrößert werden würde.

Im Flugzeug nach dem Südpol. Im Frühjahr 1926 plant der Flieger Wilkins, der bereits an mehreren Südpolfahrten teilgenommen hat, mit Unterstützung der australischen Geographischen Gesellschaft eine Flugzeugexpedition nach dem Südpol zu unternehmen. Dabei will Wilkins eine Dornier-Wal-Maschine verwenden, wie sie auch Amundsen auf seinem Nordpolflug benutzt hat.

Der König von Siam gestorben. Aus Bangkok wird gemeldet, daß der König von Siam gestorben ist. Als Nachfolger kommt dessen Bruder in Frage.

Schneestürme in Deutschland. Aus dem Westen und Süden werden große Schneestürme gemeldet. Auf verschiedenen Strecken mußte der Verkehr unterbrochen werden.

Ziwar Pascha, der Ministerpräsident von Aegypten ist gestern gestorben.

Abg. Krulikowski (Kommunist) hat, wie der Sejmmarschall in der vorgestrigen Sitzung mitteilte, sein Mandat niedergelegt Bei dieser Mitteilung rief Abg Popiel (N P.R): „Woher stammt der Brief? Aus Moskau?" Der Sejmmarschall: Das Schreiben ist unterzeichnet, alles andere ist gleichgültig"

Für verbotenes Schnapstrinken 12000 Jahre Gefängnis. Das Justizdepartement in Washington erstattete letztens einen Bericht über die Strafen, die seit dem Prohibitionsgesetz auferlegt worden sind. Demnach wurden wegen geheimer Schnapsbrennerei, Ausschanks und Trinkens Geldstrafen in der Summe von 30 Millionen Dollar verhängt. Die Gefängnisstrafen betragen zusammen 12 000 Jahre.

Eine vernünftige Umwandlung. Das „Berliner Tageblatt" meldet, daß der frühere U Boothafen von Helgoland von dem dortigen biologischen Institut zu einer großen mustergültigen Hummerzuchtanstalt umgewandelt werden soll.

Der Matteotti-Prozeß wird wohl nie stattfinden. Nach der „Tribuna" dürfte der Matteotti-Prozeß nicht vor nächstem Februar stattfinden, da die Verteidiger nicht früher die große Zahl der Aktenbände werden durcharbeiten können

Besuch Tschitscherins in Wien. In politischen Kreisen verlautet, daß der russische Außenminister Tschitscherin Anfang Dezember zu mehrtägigem Besuch in Wien eintreffen wird In seiner Begleitung dürfte sich der französische Botschafter in Moskau Herbette befinden. Dem Besuche Tschitscherins mißt man große Bedeutung bei.

Am Begräbnis der Königinmutter Alexandra, das heute in London stattfindet, werden nicht weniger als vier Könige teilnehmen, nämlich der Sohn der Verstorbenen, König Georg von England, ihr Neffe König Christian von Dänemark, ihr Schwiegersohn König Hakon von Norwegen und der König von Belgien

Die Regierungskrise in Holland. Die Königin beauftragte den Führer der Freisinnig-Demokraten, Dr. Marchant, mit der Bildung eines parlamentarischen Kabinetts. Marchant erbat Bedenkzeit. Der Widerstand konservativer katholischer Kreise gegen eine Zusammenarbeit mit Freisinnigen und Sozialdemokraten dauert fort.

Wasser statt Branntwein. Es wird von einem schwunghaften Handel berichtet, der von Holland nach Deutschland betrieben wurde und den Brennern namhafte Gewinne brachte. Die Brenner verschickten nämlich anstatt Branntwein mit Hilfe von zwei Zollbeamten mit Wasser gefüllte Blechkannen und ganze Fässer nach Deutschland. Für jeden ins Ausland verschickten Liter Alkohol vergütet die luxemburgische Regierung eine Brennsteuer von 20 Franken. Die mit Wasser gefüllten Behälter wurden an verschwiegener Stelle entleert und wieder zurück ins Land gebracht

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Wir bitten um Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

In der Nacht von Sonntag zu Montag (2 Uhr nachts) begab ich mich mit meiner Frau zum Feldscher Herrn R. Hardtwecker, Sierakowski-Straße 26, um ihn zu fragen, ob wir mit unsrem kranken Kinde zu ihm kommen könnten. Herr Hardtwecker geruhte, nur durch das Fenster zu antworten, daß er jetzt nicht empfange. Meine Frau fragte daher, wann wir denn kommen sollten. Herr Hardtwecker antwortete: „Um 8 Uhr früh können sie schon kommen." Um 4 Uhr jedoch war das Kind bereits tot.

Wir sehen es als unsre Pflicht an, obiges dem geschätzten Publikum zur Kenntnis zu bringen.

Karl Kapetzki,
Alexandrowska-Straße 98.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Ortsgruppe Lodz-Süd!

Am Montag, den 30. November, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Suwalskastr. 1, eine Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorsitzende.

Warschauer Börse.

	25. November	26. November
Belgien	30.97	—.—
London	33.09	33.18
Neuyork	6.80	6.82
Paris	26.75	25.71
Prag	20.24	20.29
Zürich	132.68	131.90
Wien	96 26	96.51
Italien	27.66	27.64

Der Dollar in Lodz wurde gestern mit 7,05 bis 7,10 gehandelt. Tendenz unbeständig. Transaktionen gering.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.